Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **15 (1859)**

Heft 33

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

15. Bd. 1859.

№ 33. 13. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Variationen über ein beliebtes Thema *).

Das Jahr ist gut, das Heu gerathen,
Es duftet schier wie Thee so fein.
In Zürich tagen die Diplomaten; —
O welche Wonne Kuh zu sein!

Viel Arbeit giebt's für die Gesandten
Bei Trüffeln und Champagnerwein:
„Beneidenswerthe Ruminanten!" —
O welche Wonne Kuh zu sein!

Da nun zu Ende sind die Schlachten,
So stellt man auch das Schlachten ein. —
Seitdem die Kaiser Frieden machten,
O welche Wonne Kuh zu sein!

Die Kriegsgefahren sind verflogen,
Die Ochsen spannt am Pflug man ein,
Der Völker Wohl wird wohlerwogen, —
O welche Wonne Kuh zu sein!

Verzogen haben sich die Wolken
An Donau, Mincio, Po und Rhein
Und wieder milkt, wer hat gemolken, —
O welche Wonne Kuh zu sein!

Gar munter schallt die alte Leyer,
Die grands-ducs ziehn all' wieder ein:
„Heil, Heil Italiens Befreier!" —
O welche Wonne Kuh zu sein!

O Herr, wir loben deine Güte!
Der Klee, der könnt' nicht schöner sein;
Das Concordat auch steht in Blüthe, —
O welche Wonne Kuh zu sein!

Napoleonsfest, das ist das Wahre; —
„Schenkt ein dem Volk, schenkt tüchtig ein!
„Nicht muxst es, ist's erst voll von gloire." —
O welche Wonne Kuh zu sein!

Reformen schiebt man in die Truhe.
Wozu jetzt liberal noch sein?
„Die erste Bürgerpflicht ist Ruhe," —
O welche Wonne Kuh zu sein!"

---

*) Man wird sich erinnern, daß einer der Enthusiasten der St. Galler-Zeitung beim Anblick des dießjährigen schönen Heues in die begeisterten Worte ausbrach: „Man möchte wirklich eine Kuh sein, um von diesem herrlichen Futter genießen zu dürfen," was die gemüthliche Schwyzerzeitung mit einem freundlichen „Prosit" erwiederte. —

Der englische Franzosenschlotter (the french panique).

Die hohe Generalität. Das englische Volk. Die französische Landungsflotte.

Erinnerungen aus Tessin.

(Auf dem Rückmarsch.)

„He, du Bleichchopf, wenn du öppis afangist, so söttischs doch de fertig mache, süst bisch gar numme ne Verpfuscher!" —

Correspondenz des großen Christoffels.

Mon cher Heiri! Es isch scho gräßlich lang, daß i dir nümme gschribe ha; aber, ma foi, was wottsch? Uesi Bundesstadt isch hür e chlei Schabab. Z'ersch isch der groß italiänisch Befreiungschrieg gsi, wo d'geng gnue Stoff für dis Blettli gha hesch. Duderna si die große eidgenössische Festivitäte cho, wonis dä Cher die Donners Zürihegle vor-ewägg gno hei. Aber jitz, wo Gottlob Alles wieder e chlei im alte Gleis isch, han-i dänkt, i müeß doch wieder einisch d'Fädere ergrife, um-dr nouvelles von-is z'gä.

Vo üse eidsgenössische Gäste, dene Herre National- und Ständeräthe weis i dr das Mal wenig z'brichte; me het-se nit viel gseh, als öppe Namittag uf-em Chilchhof dr Gaffeh näh; da hei si aber — bi der effrojable Hitz — usgseh als wie gschwellt; hie het eine gnückt u dert si eim d'Auge zue gfalle, — wie mueß-es de erst i de Sitzunge usgseh ha! Me seit, sie heige sich albez erst z'Abe im Schwellimätteli unde es bitzeli bchymt, wenn nume d'Fisch dert nit so enorm thür wäre gsi; oder de öppe einisch bi-me-ne chline diné bi der Neubrügg usse. Sie hei ein frey duret, die arme Landesväter!

Was i aber ha welle säge, das isch vo der Chunstusstellung. Nit daß i dir öppe mit-ere glehrte Chunstkritik über-e Hals cho will; nei, bhüetis nei! Du hesch scho früecher sälber eini bracht us em ff, i glaube nit, daß üse best Chunstkritiker, wo mer ider Bundesstadt hei, ne besseri miech. I ha dir nume welle vermälde was-is bi der Glägeheit für ne Chunstschatz für üsi Chunstsammlung zuegfallen isch.

Gäll, das hättisch nie glaubt, daß der Mutz uf Choste vo sim Geldseckel galant si chönnt? Wo's letzlich um-en Achauf vo-me-ne tableau us der Usstellung für die akademischi Sammlung z'thüe gsi isch, het-er z'Guetachte vom eige derzue bstellte Comite dr Bach abgschickt u drfür das vo zwo Dame agno. Z'Comite het gmeint gha no ne Landschaft, sig überflüssig, wie scho hundert da si: e Tanne, es Brüggli drnebe, das mal e Nidlebach drunder düre und e Flue derhinder. Aber der Mutz het

gfunde es sig doch de schön groß und heig gar e süperbi Rahme. Me chönn si ja de zletzt derzue bruche, z'Portal vom Kunstsaal drmit izfasse; d'Buebe würde sich doch de es andersmal bsinne, g'ob sie „Kunststall" läse würde. Und duderna het emel der Mutz uf d'Fürsprach vo dene zwo Dame 1600 Fränkli usebläche u der „Huß" vom Pixis, wo z'Comite u der Chünstlerverein gern gha hätte, la fahre. E nu so de! S'isch nit z'erst Mal, daß „Gunst" und „Chunst" verwächslet worde sy. I wünsche nume jedem „Genie„ so scharmanti Fürspräche u so ne galante Chäufer. —

Z'Summertheater im Schwellimätteli floriert nit bsunders, wenn sich scho der Diräkter alli Müeih git. Z'hiesige Publikum amüsiert si besser a dene erbauliche geistliche Hahnekämpf, wo i de Zitunge usgfochte werde, — es isch pikanter und chostet nüt. U de die Fründe u Engeländer schnütze — sit d'Isebahn bis ga Thun geit u z'Hinderlache z'«Chalet-Kursaal» eröffnet worden isch — nume so bin-is vorbi u die wenigste blibe bin-is b'hange. Da gseht me jitz, was d'Isebahne nütze!

A propos vo Hinderlache: da seit-mer mi Balbierer, won-er mir hüt am Morge dr Bart abgmacht het, es syg e Commission vo de füülere Binogglere u Bethlere us üsne offizielle Kreise niedergsetzt worde, für ga z'untersueche, ob de i dem neue Kursaal i dr That nume chlini uschuldigi Spieli gspielt werde, wie der Herr Präsident u der Herr Sekretär vom Ufsichtsrath bhaupte. Ma foi, i förchte, i förchte! d'Uschuld äne am Thunersee het, sit dem so viel Fröndi hi gange, scho gar mänge Schranz übercho — — —

Eh bien, wenn de die Herre Egsbärte das untersuecht hei, su will i dr z'Resultat mittheile. Unterdesse b'hüt di Gott, mon cher Heiri, u denk geng albeneinisch a di alt hölzig Fründ uf em Christoffelthurn.

Feuilleton.

Heirathsantrag.

Ein Wittwer in den besten Jahren, der einige Erfahrungen zu machen Gelegenheit hatte, wünscht sich wieder zu verehlichen, wenn es ihm gelingen sollte eine Lebensgefährtin ausfindig zu machen, welche mit folgenden Eigenschaften ausgestattet ist: Ein angenehmes Aeußeres, ohne es zu wissen; — die Kunst sich gut zu kleiden, ohne viel an die Kleider zu hängen; — Bildung, ohne sich darauf etwas einzubilden; — das Talent der Conversation, ohne die Leidenschaft, davon Gebrauch zu machen; — ein für ihren künftigen Gatten zärtliches Herz, ohne dasselbe zur Schau zu tragen; — ein Gemüth, welches mit Eifer sucht, dem Auserwählten zu gefallen, — ohne Eifersucht. — Sollte eine oder andere auf diesen Antrag reflektirende Dame gar keine von obigen Eigenschaften besitzen, so genügt als Ersatz der notarialisch beglaubigte Ausweis eines Vermögens von 25,000 Franken Rente.

Mißverständniß.

Basler: Aber dängget Sie au, Nineli, der Hr. N., wo erst no Commis gsi ist, der ist jetz Chef worde im-e Handligshus!

Luzernerin: Nei aber au, s'wird doch nit wohr si! Das hätt i doch nie glaubt, daß der Hr. N. chochc chönnt! —

Wir erhalten vom Hrn. Nationalrath Fueg folgende Zuschrift, welche wir nicht beanstanden hiemit wörtlich in unser Blatt aufzunehmen:

Stein a./R., den 2. August 1859.

An die löbl. Redaktion des Postheiri!

Hochgeachteter Herr Redaktor!

Ich darf hoffen Sie werden so gefällig sein, und mir auf den persönlichen Angriff, in letzter Nummer des Postheiri, untenstehende Erklärung als Rechtfertigung, in die nächste Nummer gefälligst aufnehmen zu wollen.

Mit Hochachtung ergebenst

G. Fueg, Vater.

Vater Fueg an den ehrsamen Postheiri!

Als Antwort auf letzte Nummer des Postheiri, messe wir wirklich so viel Scharfsinn bei, um zu erkennen; ob eine freiwillige Handlung (Söldnerdienst nehmen) mit Verlurst des Schweizer-Bürgerrechts, oder aber, im Betretungsfall zum allgemeinen Kennzeichen, mit Ohrabschneiden bedroht werden soll, loyaler und wirksamer sein dürfte.

Briefkasten. An den lachenden Philosophen: Schönen Dank! — An R. G. in Appenzell: Spricht nicht die Eifersucht aus dir? „Mer wend seha, hät der Blend gsäht!" — X. in Z. Soll benutzt werden. — A. B. C. Erhalten. — B. in B. Für diese Nummer zu spät. — Abällino. Zwar Einiges Meidinger, aber — eineweg schalle u. s. w. — X. W. Das nächste Mal. — Postzeichen Interlaken. Heinrich will seinen Griffel spitzen. — X. S. in B. Erhalten. — Rasender Roland. Leider für heute zu spät. —

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.